

Kreis-



Blatt.

Drei und Zwanzigster Jahrgang.

4. Quartal.

Mittwoch den 19. December 1849.

Stück 23.

Schwurgerichts-Sitzung.

Am 29. November erschien zuerst auf der Anklagebank der Maurergefelle Johann Christian Held, 49 Jahr alt, evangelisch, noch nicht in Untersuchung gewesen und nur wegen Forstfrevels bestraft, der Widerseßlichkeit gegen Forstbeamte mit Gewalt an der Person angeklagt. Sein Vertheidiger war der Referendarius Lang. Die Geschworenen waren: Professor Koberstein, Justizrath Vielitz, Kaufmann Bretschneider, Deconomie-Commissionrath Grothe, Kaufmann Otto, Seisensiedermeister Becker, Apotheker Marche, Rittergutsbesitzer Diek, Oberamtmann Lüttich, Gastwirth Koch, Lederhändler Seiffarth, Deconom Krieg. Der Referendarius Dr. Müller verlas als Gerichtsschreiber die Anklage, welche folgendermaßen lautete:

Am 3. April d. J., Vormittags gegen 10 Uhr, bemerkte der Förster Lange auf dem Wege von Raben nach Haynsburg 2 Männer, welche zwei mit Holz beladene Schieflarren ihm anscheinend entgegenführten. Da diese Männer aber wahrscheinlich den 1c. Lange bemerkten hatten, führten sie eine Strecke auf dem Wege nach der Neumühle zu, und als sie an der an diesem Wege belegenen Forst-Dienstwiese anlangten, verbargen sie sich hinter den von der Straße gebildeten Damm. Hier wurden sie von dem Förster Lange und den verpflichteten Jäger Seidenstücker, liegend bei ihnen, mit abgehakten starken Lannenzacken beladenen Schieflarren, angetroffen, als die Handarbeiter Christian Held und Friedrich Kunze aus Zeitz erkannt, und räumten auch ein, das Holz aus dem Königl. Forste geholt zu haben, verweigerten aber auf Verlangen, ihre Beile als Pfandstücke auszuliefern.

Als darauf der Förster Lange das Beil des Held ergriff, faßte dieser ihn bei der Brust mit den Worten: „Gott verdamme mich, ehe ich das Beil abgebe, mag Einer von uns auf dem Plaze bleiben.“

Der 1c. Held drang sodann, als der Lange das Beil mit Gewalt nehmen wollte, auf ihn ein, rang mit ihm, und faßte, als er zu Boden geworfen war, den Lange bei den Füßen, so daß nun Lange auch stürzte. Hier entstand nun ein gegenseitiges Ringen, bis Lange den Held bezwang und dadurch nun das Beil erhielt.

Der 1c. Held stieß nun gegen die Forstbeamten Schimpfreden und Drohungen aus, indem er sie bezüchtigte: „sie rügten nur kleine Diebstähle, die von den Bauern begangenen, würden übersehen;“ ferner: „es würde bald die Zeit kommen, wo die Köpfe derer, die jetzt die Unterdrücker der Armen wären, abgeschlagen würden.“

Held stellt zwar nicht in Abrede, an jenem Tage, wie schon erwähnt, mit den Forstbeamten zusammengetroffen zu sein, leugnet aber jede thätliche Widerseßlichkeit und behauptet,

er habe zwar das Beil nicht gleich sich nehmen lassen, indeß da er gesehen, daß der Lange darnach gegriffen, habe er es ohne Weiteres wegnehmen lassen. Allein letztere Behauptung hat sich als unwahr herausgestellt; denn einmal war der Hülsjäger Seidenstücker Augenzeuge des ganzen Vorfalls, und zweitens hat der Zeuge Herrmann von der Chaussee aus in einer Entfernung von 100 bis 120 Schritten deutlich gesehen, daß Lange mit einem ihm damals noch unbekanntem Manne gesprochen, die er nur zur Hälfte gesehen, — nämlich mit ihrem Oberkörper — und dann plötzlich verschwunden waren, was ihn auf den Gedanken gebracht, es möchte mit diesen etwas vorgefallen sein. Er hat zwar bei seinem Ankommen beide stehend gefunden, es wurde ihm aber von Lange und Seidenstücker versichert, daß der Vorfall vorher stattgefunden habe.

Die Frage des Präsidenten: ob er schuldig sei? wurde vom Angeklagten verneint.

Als Zeugen wurden vernommen: die Forstbeamten Lange und Seidenstücker und der Ortsrichter Herrmann. Die beiden ersten bestätigten, daß der ihnen unbekanntes Held den Lange an der Brust gefaßt und ihn auf dem Boden liegend die Füße weggezogen habe, so daß er auch zu Boden gefallen sei. Herrmann bestätigte diese Angabe soweit, als er in einiger Entfernung gesehen, daß die Leute anscheinend zu Boden gefallen, er deshalb näher gekommen und dann erfahren habe, daß beide zu Boden gelegen und namentlich Lange von Held zum Fallen gebracht sei.

Der Staats-Anwalt beantragte das Schuldig, welchem Antrage der Vertheidiger widersprach, indem er ausführte, daß die Pfändung nicht gerechtfertigt gewesen, und Held deshalb nicht strafbar erscheine. Nach gegebenem Resumee wurde vom Präsidenten die Thatfrage gestellt:

Ist der Angeklagte schuldig, sich am 3. April gegen den Förster Lange, während derselbe sich bei Ausübung seines Amtes befand, mit Gewalt an der Person thätlich widersetzt zu haben?

Nach kurzer Berathung wurde diese Frage von den Geschworenen bejaht.

Der Staats-Anwalt beantragte eine einjährige Zuchthausstrafe, welche Strafe der Vertheidiger zu hart fand, und 2 Monat Gefängniß zu erkennen beantragte.

Der Gerichtshof erkannte demnach auf 3 Monat Arbeitshaus-Strafe.

Die zweite Sache, welche zur Verhandlung kam, war gegen den Weber Christian Gottfried Fischer, 27 Jahr alt, evangelisch, nicht Militär, noch nicht in Untersuchung gewesen. Zu seinem Vertheidiger hatte er den Rechts-Anwalt Götz erwählt.

Durch das Loos wurden zu Geschworenen bestimmt: Rechts-Anwalt Schumann, Ortsrichter Friedrich, Magistrats-Assessor Sobbe, Professor Koberstein, Seisensiedermeister

Becker, Justizrath Bielik, Gutsbesitzer Jäger, Anspanner Bleichrodt, Ortsrichter Becker, Rittergutsbes. Dieß, Apotheker Marche, Gutsbesitzer Weidlich. Der Referendarius Dr. Müller verlas als Gerichtschreiber die Anklage, welche folgendenmaßen lautete:

Am zweiten Pfingstfeiertage dieses Jahres war der Ortsrichter Karl Friedrich Ehrenberg zu Dornstedt mit Einsammelnden Gaben für die Angehörigen der einberufenen Landwehrmänner beschäftigt und trat zu diesem Behufe auch in das Haus der Wittwe Fischer daselbst, sie mit dem Zweck seines Erscheinens bekannt machend.

Deren Sohn, der Weber Christian Gottfried Fischer, trat ihm entgegen, verweigerte jede Gabe, und sagte dabei: „Wenn der König keine Soldaten ernähren kann, so muß er auch keine halten, der König ist ein Spitzbube.“

Auf die Frage des Richters: „Was ist der König? wiederholte er:

„der König ist ein Spitzbube, ein Hallunke und alle Edelleute sind Spitzbuben,“

und auf wiederholtes Befragen, warum er den König so nenne, erklärte er:

„der König ist ein Spitzbube, weil er keine besseren Gesetze giebt.“

Auf die Frage des Präsidenten, ob er sich schuldig fühle, war sehr schwer eine Antwort von dem Angeklagten zu erhalten. Er gab hier als möglich zu, daß er die in der Anklage angeführten Angaben gemacht habe. Der vorgeladene Zeuge hatte wegen Krankheit sein Ausbleiben entschuldigt und wurde daher seine Aussage verlesen. Der Verteidiger zeigte hierauf an, daß er den Dr. Gebhardt als Sachverständigen mit zur Stelle gebracht habe. Es wurde derselbe vernommen und gab sein Gutachten dahin, daß Fischer im Laufe dieses Sommers am Nervenfieber gelitten, von ihm behandelt und während dieser Zeit sehr reizbar gewesen sei.

Der Staats-Anwalt beantragte das „Schuldig,“ da die Unzurechnungsfähigkeit des Angeklagten nicht dargethan sei.

Der Verteidiger führte aus, daß der Angeklagte vollkommen unzurechnungsfähig erscheine, schwach und stumpfsinnig sei und daher höchstens geächtigt werden könne. Der wiederherbeigerufene Dr. Gebhardt erklärte den Angeklagten hierauf bestimmt für stumpf- und schwachsinnig.

Nach gegebenem Resümee, und nachdem der Staats-Anwalt gegen die vom Präsidenten gestellte Thatsfrage Einwendungen gemacht, wurde die vom Gerichtshofe gestellte Thatsfrage nach kurzer Berathung von den Geschworenen verneint, und es erfolgte daher die Freisprechung des Angeklagten Seitens des Gerichtshofes.

Die Berl. Nachr. theilen einen Brief des Lehrers Listermann aus Adelaide in Australien mit, den auch wir zur größern Verbreitung hier folgen lassen.

Seit dem 7. August sind wir in Porth=Adelaide eingelaufen und seit 14 Tagen bewohne ich mit meiner Familie (12 Personen) zwei kleine Zimmer, ein Cabinetchen und einen Stall für 3 Thlr. (9 Schilling) wöchentliche Miete. Seit gestern habe ich endlich einen Beruf gewählt und 18 Acker Gartenland gekauft, in Gemeinschaft mit zwei jungen Männern (der Eine ein studirter Gärtner aus Berlin, Hofmeier, der Andere ein ehrlicher und gutmüthiger Schwabe G.) Gärtnerei zu treiben, da Gemüse noch am besten in der Stadt bezahlt werden. Ich gehe harter Arbeit und vielen Entbehrungen entgegen und habe sie zum Theil schon kennen gelernt. Wein, Bier, Taback sind Artikel, die ich nicht mehr kenne, weil sie nicht zu erschwingen sind. Eine Cigarre 2

Sgr., ein Pott Bier 8 Sgr. Wein habe ich noch nicht gekauft, doch soll er sehr theuer sein. Rathe jedem ab hierher zu kommen, ja lasse es öffentlich bekannt machen, wenn Du willst. Wir sind durch frühere Nachrichten und Briefe schändlich betrogen. Wer hier mit einigem Erfolge arbeiten will, muß ein Mal nicht ohne Mittel sein, dann aber ist auch die Kenntniß der englischen Sprache ein wesentliches Erforderniß. Die meisten unserer Schiffsgesellschaft haben sich genöthigt gesehen, im Busch, d. h. außerhalb des Stadtgebiets von Adelaide, ihren Unterhalt zu suchen; nur sehr wenige unserer Handwerker haben hier sofort Arbeit gefunden. Einige sind Schäfer, andere Ochsentreiber, Ackerknechte, Tagelöhner, Holzfäller und dergleichen geworden. Die Lebensmittel, so wie Miete und Geräthschaften sind sehr theuer, noch theurer die Baupläge in der Stadt und das Baumaterial; erstere haben eine so enorme Höhe erreicht, daß sie kaum bezahlbar sind, denn man fordert für einen Eckplatz in einer einigermaßen frequenten Gegend bis 1000 Pfd. Sterling, dabei wird viel gebaut, aber zerstreut, obwohl nach einem bestimmten Plane, so daß die Stadt bereits eine ungeheure Ausdehnung hat, aber große Plätze in Masse ungebaut daliegen. Manufakturwaaren werden reichlich aus England eingeführt, so daß einige eben so billig, ja billiger zu haben sind als in Deutschland, dabei kann man auf nichts spekuliren, denn was heute theuer ist, ist im nächsten Monat vielleicht durch großen Import außer Preis. Der Boden ist allerdings vortreflich, aber in der nächsten Nähe sehr theuer, weiter im Lande aber ist seine Bebauung mit großen Schwierigkeiten verknüpft, auch lassen sich die Produkte einen großen Theil des Jahres gar nicht verwerthen, da vom Mai bis August die Wege grundlos sein sollen. Ich bin wenigstens auf der besuchtesten Straße von Porth bis hierher bis zum Knie im Kothe gewaldet, und ein mit 2 Pferden bespannter und mit 4 Personen besetzter Wagen versank so tief, daß wir ihn herausgraben mußten.

Der Monat December und die Familie Buonaparte.

Es ist bemerkenswerth, welche große Rolle der Monat December in der Geschichte der Buonapartes spielt. Man bemerke: Am 19. December 1793: Einnahme von Toulon, wo der Name Buonaparte zum ersten Male mit Glanz auftritt. Am 26. December 1799: Ernennung Buonapartes zum ersten Consul. Am 24. December 1800 entgeht Buonaparte wie durch ein Wunder dem Attentate durch die Höllemaschine. Am 2. December 1804 setzt sich Napoleon die Kaiserkrone auf. Am 2. December 1805 erringt er den Sieg bei Austerlitz. Am 16. December 1809 läßt er sich von Josephine scheiden. Im December 1812 geht seine große Armee in Rußlands Eissteppen zu Grunde. Am 15. December 1840 kehrt Napoleon's Leiche von der Insel St. Helena nach Paris zurück. Am 20. December 1848 wird sein Neffe zum Präsidenten der Republik proclamirt.

Kirchennachrichten von Merseburg.

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Hutmachermstr. Vogler eine Tochter; dem Schneidermstr. und Geschäftsführer Gaab ein Sohn. — Gestorben: die Ehefrau des Korbmachergeßellen Naumann, im 36. J., an Verzehrung.

Neumarkt. Geboren: dem Handarb. Mangold in Venenien ein Sohn. Altenburg. Geboren: dem Handarbeiter Martin ein Sohn. — Gestorben: eine außerehel. Tochter, 1 T. alt, an Schwäche; der einzige Sohn des Rentamtsverweisers Horn, 11 W. alt, am Schlagfluß; der einzige Sohn des Markthelfers Erbert, 4 W. 6 T. alt, an Krämpfen.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung. Der Betrag der Hundesteuer hat sich seit einigen Jahren von Jahr zu Jahr vermindert. Der Grund davon liegt gewiß nicht darin, daß sich die Zahl der hier vorhandenen steuerpflichtigen Hunde verringert hat, sondern jedenfalls darin, daß viele steuerpflichtige Hunde nicht zur Besteuerung angemeldet worden sind. Wir haben daher beschlossen, in Kurzem eine genaue Zählung der hier vorhandenen Hunde vornehmen zu lassen. Wer daher einen noch nicht angemeldeten Hund besitzt, mag bei Zeiten auf die Anmeldung desselben bedacht sein, damit er sich nicht der Unannehmlichkeit der Bestrafung aussetzt.

Merseburg, den 13. December 1849.

Der Magistrat.

Nothwendige Substation.

Königl. Kreisgericht Merseburg.

Das dem Friedrich August Ritter gehörige, zu Schla-
debach sub Nr. 40. belegene Bauergut nebst Zubehör, als:

- ein Wohnhaus nebst Scheune, Stallgebäude, Torfstall, Backhaus, Hofraum;
- ein pertinentialiter dazu gehöriges Viertelandes Feld in Schladebacher Flur, nach der Separation bestehend in 6 Morgen 82 Ruthen;
- ein Feldstück von 3 Morgen 68 Ruthen, incl. 46 Ruthen Wiese unter dem Flossgraben;
- 33 Ruthen sogenanntes Gewehrbricht;

abgeschätzt zu Folge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Registratur einzusehenden Taxe auf 1347 Thlr. 23 Sgr. 9 Pf., soll

am 25. April 1850, Vormittags 11 Uhr,
an hiesiger Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden.

Merseburg, den 22. November 1849.

Königl. Preuß. Kreisgericht, I. Abtheilung.

Verkauf alter Rechnungs-Beläge.

Am 5. Januar 1850, Vormittags 10 Uhr,
sollen allhier an Salzamtstelle 296 Bände alter Rechnungs-
beläge, 12½ Ctr. schwer, gegen sofortige baare Bezahlung,
zum Einstampfen, öffentlich an den Meistbietenden verkauft
werden.

Dürrenberg, den 10. December 1849.

Königl. Preuß. Salzamt.

Hausverkauf.

Unterzeichneter beabsichtigt sein Haus in hiesiger Vor-
stadt Altenburg, neben dem Gasthof zum Ritter, aus freier
Hand zu verkaufen, oder im Ganzen zu vermieten; es be-
finden sich in demselben 5 heizbare Stuben, 5 Kammern,
2 Küchen, 1 Keller, Holz- und Torfställe, alles im besten
baulichen Zustande.

Auch ist daselbst ein ausgestopftes Fohlen, zum Fahren
und Schaukeln eingerichtet, zu verkaufen, welches sich als
Weihnachtsgeschenk sehr eignen würde.

Merseburg, den 14. December 1849.

Fried. Rahmann, Reg. Sattler.

Handlungs-Anzeige. Gas-Aether, von vorzüg-
licher Qualität, bei

J. Kriegner.

Italienische Maronen, Genueser Macaroni, Parmesan-
und Schweizerkäse und Aixer Provencerbül, so wie alle an-
dere Materialwaaren, billigt bei

J. Kriegner.

Feinen Punsch- und Grog-Extract, um damit zu räu-
men, unterm Einkaufspreis bei

J. Kriegner.

Bekanntmachung.

Der Neubau der hiesigen Schule soll den Mindestfor-
dernden in Entreprise gegeben werden; zur Abgabe der Ge-
bote ist der 3. Januar 1850, früh 10 Uhr, in der Schenke
zu Kreipau, bestimmt, und werden Unternehmungslustige
hierzu eingeladen. Die Bedingungen werden im Termine
bekannt gemacht. Zeichnung und Anschlag liegt zur Ein-
sicht bei dem Ortsrichter Hesselbarth vor.

Kreipau, den 11. December 1849.

Die Commun daselbst.

Frische Preßhefen erhielt so eben **L. A. Weddy.**

Amerikanische Gummischuhe in allen Größen, empfiehlt
L. A. Weddy.

Meine feinen Punsch- und Grog-Essenzen empfehle
ich einer geneigten Beachtung, Preis und Waare lassen nichts
zu wünschen übrig. **L. A. Weddy.**

Alle Sorten Wachswaaren, als: Altar-, Tafel-, Py-
ramiden-, Kutsch- und Handlaternenlichte, weiße und
bemalte Wachsstöcke in allen Größen, so wie auch feinste
Stearin- oder Millykerzen, empfehle ich im Ganzen und
einzeln zu den billigsten Preisen.

Hermann Klingebell.

Schöne frostfreie Malaga-Citronen,

Italien. Maronen,

Schweizerkäse prima,

Pläneb. Neunaugen,

Marinirte Heringe,

Brab. Sardellen,

Kleine Delikates- oder Fettheringe, à Stück 3-4 Pf.,
empfehl

Hermann Klingebell.

Pfeffergurken, von sehr gutem Geschmack, im Ganzen
und einzeln billigt bei

Hermann Klingebell.

Trockene Hefen, ganz frisch bei

Hermann Klingebell.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle alle Materialwaaren zu billigsten Preisen, insbe-
sondere mache ich auf große Sm. Rosinen aufmerksam,
die ich bei Abnahme von $\frac{1}{16}$ Ctr. billiger verkaufe. Schöne
Bamb. Schmelzbutter, ff. Melis, f. M. Raffinade, ff. Raf-
finade zu 6, $6\frac{1}{2}$ Sgr. und $6\frac{3}{4}$ Sgr., in Broden bedeutend
billiger, Corinthen, ebenfalls in Partien billig, Citronat
und Gewürze in schöner Qualität.

Mein Lager von Bremer, Hamburger, so wie von in-
ländischen Cigarren ist auf das Reichhaltigste und zu jedem
Preise assortirt, besonders kann ich die beliebten Schweizer und
Missouri-Cigarren in ganz abgelagerter Waare empfehlen.

Alle Sorten Liqueure und Aquavite eigener Fabrik, so
wie Punsch- und Grog-Essenz, ff. Jamaica- und Westind.
Rum, Cognac, Nordhäuser Brantwein, so wie die zweite
Sorte Fruchtbrantwein verkaufe billig, und ertheile den
Herren Gastwirthen oder andern Wiederverkäufern bei Ab-
nahme von Parthien einen bedeutenden Rabatt.

Ueberhaupt kann ich, durch glückliche Einkäufe in Stand
gesetzt, mit Jedem meiner hies. Kollegen oder auswärtigen
Concurrenten stets Preis halten, und bediene immer
aufrichtig und reell. Um geneigte Abnahme bittet
freundlichst

L. Zimmermann am Neumarkt,
vis à vis der Kirche.

Ein überzähliges Pferd steht auf der Posthalterei zu Merseburg billig zu verkaufen.

Wohnungs-Veränderung. Daß ich von jetzt ab in der Burgstraße, im Hause des Hrn. Fleischermeist. C. Mich. Alberts, vis à vis der Heyneschen Conditorei, 2 Treppen hoch, wohne, beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen.

Merseburg, den 17. December 1849.

Gebamme **A. Dorothea Fritzsche.**

Etablissements-Anzeige.

Den geehrten Bewohnern von Merseburg und Umgegend mache ich die ergebene Anzeige, daß ich mich in hiesiger Stadt, Oberburgstraße Nr. 286., als:

Mechanikus und Optikus

niedergelassen habe und bitte um gütige Bestellung auf alle mathematische, physikalische und optische Instrumente.

Besonders zu Weihnachtsgeschenken passend halte ich eine Auswahl von Brillen, Lesegläsern, Loupen für Uhrmacher und Naturforscher, Lorgnetten, Fernrohre, Theaterperspective, Reizzeuge, Barometer, Thermometer, Gold- und Apothekerverwagen u. v. v. vorräthig. Auch werden alle in dieses Fach einschlagende Reparaturen schnell und billig gefertigt.

Ich hoffe auf gütiges Vertrauen, was ich zu rechtfertigen mich stets bestreben werde.

Merseburg, den 17. December 1849.

Feodor Dehler,

Oberburgstraße, im Hause des Hrn. Sattlermeisters **Jstiger sen.**

Die

Galanterie- und Kurzwaaren-Handlung

von

Louis Naumann in Merseburg,

empfehlen zum bevorstehenden Weihnachtsfeste ein reich assortirtes Lager aller Arten der feinsten Bijouterien, als: Ohrgehänge, Brochen, Armspangen, Colliers, Tuchnadeln, Kopfnadeln, Bouquethalter und Uhrketten; für Herren: schwarze und bunte Atlas- und Taffettücher, Shawls, Schlipse, Jaromir und Cravatten in neuesten Dessins, Negligémüßen, Oberhemden, Chemisettes, Halskragen und Manschetten, Beinkleiderträger, Uhrschmuck, Strumpfbänder von Gummi, Geldbörsen, Handschuhe für Damen, Herren und Kinder in Lama, Bucksking, Glacé und Waschleder, Brieffaschen, Notizbücher, Reifeneccessairs, Portemonnaies, Cigarren-Etui, Kopf-, Kleider-, Zahn- und Nagelbürsten, alle Sorten Kämmen von Elfenbein, Horn und Schildkrot, so wie alle Arten der feinsten Parfümerien und Toiletten-Seifen. Außerdem noch sehr viele andere sehr schöne Gegenstände, welche sich zu Geschenken eignen, in Porzellan, Bronze, Steinthon, Marmor und Holz.

Lager

französischer, seidener und Filzhüte, für Herren und Kinder, empfiehlt **Louis Naumann.**

Lager

ächter Havana-, Bremer- und Hamburger-Cigarren, in abgelagerter Waare, so wie Holländischer Schnupftaback, empfiehlt **Louis Naumann.**

Regenschirme in Seide und Baumwolle, empfiehlt Louis Naumann.

Empfehlung. Warmgefütterte Bucksking-schuhe mit Blättersohlen, für Damen, Herren und Kinder, empfiehlt Louis Naumann.

Saasenfelle,

à Stück zu 7 Sgr., kauft die Kleiderhandlung von **Philipp Saab, Delgrube Nr. 333. im Laden.**

Aechtes Eau de Cologne, von Johann Maria Farina, ältesten Destillirer, sowohl in Kisten als auch in einzelnen Flaschen, empfiehlt **S. F. Grus.**

Toiletten-Seifen, Dele, Pomaden, so wie feine Blumen-Essenz zum Räuchern, Damen-Toilettenkästchen mit Parfüms, empfiehlt **S. F. Grus.**

Sonigfarben, wie auch Sonigfarbentasten in reichhaltiger Auswahl, empfiehlt **S. F. Grus.**



Mercadier Fabres,

aromatisch-medicinische Seife,

von mehreren der berühmtesten Herren Aerzte als ein vorzüglich heilsames Mittel gegen giftige Leiden, Flechten, Hautschärfen, Sommersprossen u. v. v. anerkannt, und welche auch zur Anwendung als Toiletten-Seife sehr zu empfehlen ist, indem sie die Haut geschmeidig und weiß macht und dieselbe in frischen und belebten Ansehen erhält, wird fortwährend in der Handlung der Wittve Franz Schwarz in Merseburg in grünen Päckchen à Stück 5 Sgr. mit der Dr. Gräfe'schen Gebrauchsanweisung und meinem Siegel versehen, verkauft. **J. G. Bernhardt in Berlin.**

Unter Zusicherung bedeutender Vortheile wird an thätige Geschäftsleute der Commissions-Verkauf eines leicht gangbaren Artikels zu übertragen gesucht. Anerbietungen, franco unter B. et H. poste Restante Mainz.

Zur Vorfeier des heiligen Christfestes wird Freitag den 21. d. M., Abends 6 Uhr, in der erleuchteten Domkirche eine Musikaufführung zum Besten der hiesigen Kleinkinderbewahranstalt stattfinden. Der Eintritt ist durch den Kreuzgang, wo zur Aufnahme freiwilliger Gaben Becken aufgestellt sein werden. Beim Ausgange wird auch das Hauptportal der Kirche geöffnet sein. **Engel.**

Marktpreise vom 15. December.

	thl.	sg.	pf.	bis	thl.	sg.	pf.	bis	thl.	sg.	pf.	bis	thl.	sg.	pf.
Weizen	1	20	—	bis	1	25	—	Gerste	—	21	3	bis	—	23	9
Roggen	1	—	—	bis	1	1	3	Hafer	—	16	3	bis	—	18	9



Bekanntmachungen aller Art werden bis Montag und Donnerstag Abends erbeten, können aber auch zur Bequemlichkeit im **Laden des Herrn G. Lots am Markt** abgegeben werden.

Druck und Verlag von Kobitzschens Erben. Redigirt von Carl Jurek in Merseburg.

Hierzu eine Beilage.

Zwei Briefe an die vornehmen Leute.

(Nach dem Magd. Corr. gedruckt und zur Aufnahme eingesandt.)

Erster Brief.

Es hat dies Jahr viele Briefe gegeben an die Arbeiter, an die Urwähler. Darinnen standen viele kluge und schöne Worte. An die vornehmen Leute ist mir aber noch kein Brief zu Gesicht gekommen. Darum ist jetzt die Reihe an Euch. Und ich will es hier gleich auf die Adresse meines Briefes schreiben: schickt ihn mir nicht ungelesen zurück! Es steckt keine Schelmerei dahinter; ist auch kein Bettelbrief oder Brandbrief. Es ist nur ein ehrlicher Mahnbrief, der eine Schuld von Euch einfordern will. Wer mahnt Euch? Das Vaterland! Von ihm ist mein Brief ein Bote, der gerade und aufrecht vor Euch hintritt und fordert, was Recht ist. Gewährt Ihr's ihm, so bringt er treue Verheißung. Weist Ihr ihm vornehm die Thür, so wird er ein steinerner Gast, der Euch Dinge vermelden soll, daß Euch das Blut in den Adern erstarrt.

Um was denn mahnt Euer Vaterland in seiner Noth, Ihr vornehmen Leute? Ihr sollt dem Lande den Sonntag wiedergeben, den Ihr ihm genommen habt. Ihr sollt das Vaterland retten. Ihr stutzt? Ihr meint, ich rede irre? Ich rede die schlichte Wahrheit.

Zweierlei Weise ist's, wodurch ihr dem Lande den Sonntag genommen habt, wodurch Viele von Euch ihn noch nehmen und tödtlicher dem Lande schaden, als die wühlerische Demokratie es thut. Diese wird vor der Hand noch gebändigt werden. Gegen ein herrliches Heer von alter Treue und Ehre rennt sie noch wie gegen eine Mauer von Erz. Euer Sonntagsraub ist aber die heimliche und stets laufende Quelle aller Demokratie — sie wird auch endlich die Säbel stumpf machen und die Kanonen in andere Hände bringen. Denn Eure Sonntagsentweihung gebiert nothwendig die Auflösung alles Gottesgehorsams und aller Zucht. — (Darüber denkt nach, — ich habe hier nicht Raum, den Unglücksgedanken Euch ausführlicher zu beweisen.)

Hört meine zwei Punkte.

Unser hochselige König, Friedrich Wilhelm III., der treue und gerechte Mann, der echte Volksfreund, hatte ein Sprüchwort, das also lautet: „Der Sonntag macht die Woche!“ — So macht also der Sonntag das Leben! Und im Volk geht ein Sprüchwort: „Die Kirche macht den Sonntag.“ Das heißt der Kirchenbesuch. — Was thätet Ihr vornehmen Leute seit Langem und thun Viele von Euch noch? Ihr verschmähtet den demüthigen Gang zur Kirche, wo Ihr mit dem Manne der Handarbeit Gottes Angesicht und Segen von Oben suchen solltet, um Euch zu beugen, hoch und niedrig, Brüder mit Brüdern, vor dem allmächtigen Gott. Ihr sagt: „Wir lesen daheim ein gutes Buch.“ — „Du sollst die Predigt und Sein Wort nicht verachten!“ Das ist Weisheit von oben! Ihr sagt: „Wir gehen unter die grünen Bäume und an das Kornfeld, da finden wir Gott.“ Er sagt: „Gehet ein zu meinen Vorhöfen mit Danken!“ Ihr sagt: „Wir fühlen einmal keine Lust zur Kirche, so wär' es unwahr und unrecht, hinein zu gehen ohne Trieb.“ — Aber Ihr solltet Gottes Willen thun auch ohne Lust, — so würde Er Euch bald des Herzens Liebe und Lust dazu schenken. Ihr sagt: „Der

Prediger gefällt mir nicht, er langweilt mich, er ärgert mich, er ist ein Demokrat, er ist ein unverständiger Eiferer.“ — So solltet Ihr die christliche Einsicht haben, daß Ihr in der Kirche nicht den Prediger sucht, sondern das Wort von Gott, daß Bekenntniß, die brüderliche Gemeinschaft. So würdet Ihr auch den schwachen Prediger brüderlich tragen, Ihr würdet ihn durch Eure Theilnahme am Gottesdienst ernster, treuer, gewissenhafter machen, Ihr würdet die Mühe der Liebe nicht scheuen, ihm zu rathen, ihm als Freund und Helfer zur Seite zu stehen. Aber Ihr Kirchenverächter unter den vornehmen Leuten, — das Alles ist's nicht, was Euch bestimmt. Ihr habt kein Herz für Gott und für den armen Mann. Diese Anklage erhebe ich gegen Euch. Ich habe sie nicht zu beweisen. Ihr selbst beweist sie durch Euer bequemeres Verachten der gemeinsamen Anbetung vor Gott! Das ist's! Und das sagt Euch hier nicht der Haß. Das sagt Euch die Liebe und die heiße Noth um das dahinsinkende Vaterland. Eure Väter haben Euch gesagt: „Die Kirche gehört dem armen ungebildeten Volke. Wir sind auf dem Sopha bei Schiller und Göthe, bei den Göttern Griechenlands, draußen auf der Jagd, vorm Wald, oder in der Fabrik, im Bureau oder am Schreibtisch eben so gut aufgehoben.“ — Ich sage Euch, das arme ungebildete Volk ist gelehrt! Es lernt von Euch Gutes und Schlimmes. Und es hat von Euch gelernt und lernt noch heute von Euch den Sonntagssegen verachten. „Braucht der Herr Gerichtsrath, der Herr Bergrath, braucht unser Amtmann, unser Fabrikherr, unser Edelmann nicht in die Kirche zu gehen?“ So heißt es dann. Da wird nun Einer den eingefallenen Zaun zu machen haben, der Andere in Spaten und Hacken neue Stiele. Der Dritte hat den Viertelmorgen noch zu graben, ein Vierter die Kartoffeln hereinzuholen. — Ich fragte einen Arbeiter: „In Eurer Kirche gehen keine Menschen, wozu habt Ihr sie noch?“ — „Daran sind unsere Vornehmen Schuld, ihre Kirchstühle werden nicht strapeziert.“ — „Warum kehrt Ihr Armen Euch an die Vornehmen?“ Antwort: „sie sollen ja unser Vorbild sein!“ „Aber wenn sie nur Euch zum Beispiel in die Kirche gingen, was hätte es ihnen?“ „So thäten sie Gottes Willen und Gebot und der würd' es ihnen lohnen. Ist Gottes Gebot nur für uns Arme?“ — Kurzum, reitet der Gutsherr am Sonntag Morgen links um's Gehege, da rechts die Kirche liegt, so geht sein Dienstmann auch bald links. — Und das geht in einem Lande eine Zeit lang. Und dann geht's nicht mehr. Dann kommt der große Gott und hält Abrechnung mit dem thörichten Volk, das seine heilige zarte Lebensordnung, an der Alles hängt, kurzfristig und plump zerrissen. Und die Abrechnung hat nun bei uns Deutschen angefangen. Entweder allgemeine wahrhaftige Buße und Rückkehr zum Gehorsam unter den lebendigen Gott, — oder es ist aus. — Und keine politischen Thaten und Einrichtungen bringen Euch die gebenedeite vormärzliche Sicherheit und Bequemlichkeit wieder. Sondern es geht abwärts. — „Dem armen Volke gehört die Kirche,“ sagtet ihr Reichen? — „Nein, dem armen Volke gehört des reichen Nichtsthüers Haus,“ sagen nun die Armen, „die vornehmen Leute sind die Tagediebe, die das Markt fressen und uns den Quark lassen, fort mit ihnen!“ — Habt Ihr's schon grollen

hören, dies Höllengewitter? Ihr habt es schon blißen sehen und bei Etlichen von Euch hat es auch schon eingeschlagen. — Der Brieffschreiber hier hat seit vorigem Jahre seltsame Dinge erlebt. — Er hat etliche Vornehme ihre Gewehre lässden sehen, kaltblütige und desperate Leute, um die heranstürmenden Proletarier niederzuschießen. Reicher Mann, schieße Deine Sünde nieder, Deine Sonntagsentweihung, und werde wieder ein Bruder und Vater des armen Mannes in Gottesfurcht und Ehren, so kannst Du Deine Gewehre ungeladen lassen. — Wir haben auch vornehme Männer blaß werden sehen. Wir haben gehört, daß sie in schändlicher Furcht zum trotzigem Burschen, zum armen Tropf in der Jacke „Herr“ sagten und unsinnigen Forderungen feig nachgaben, daß sie ihre besten Pferde aus dem Stall zogen, um schlaue Volkstribünen zur Volksversammlung zu holen mit schönen Kränzen und Fahnen. Armer reicher Mann, sage wieder zu Deinem Gott, dem Allmächtigen „Herr“, und thue männlich seinen Willen, und gib dem armen Mann sein höchstes Gut wieder, das Brudergefühl eines gemeinsamen Erlösers, dessen Du eben so bedürftig bist als der Arme, so giebst Du hierdurch dem Armen Selbstachtung wieder und Achtung vor Dir, und brauchst Dich nicht unmännlich zu schänden durch feiges Buhlen um Volksgunst und durch schmutzige Gemeinschaft mit Volksverführern. Feiere Sonntag mit Deinem Arbeiter! Nur dann helfen Deine leiblichen Wohlthaten und Versorgungen etwas, sie sind geheiligt durch Seelenliebe, durch christliche Lebenswürdigung. Sonst macht Dein Almosengeben, Dein Lohnerhöhen, Alles nur schlimmer. Alles falsche Gleichheitsgeschrei wird schweigen, wenn das wahre Gleichheitswort in Kraft tritt. Welches ist das? Es ist Josephs, des Ministers, Wort an seine Brüder: „Ich bin unter Gott — wie ihr.“ Das sage und beweise! dann wirst Du anspruchlos als Vater und Pfleger der Armen dastehen, der Leib und Seele bedenkt. Und dann wird der Arme nicht mehr, wie Josephs Brüder einst, trogen: „Willst Du unser König, willst Du unser Herr sein?“ Sondern er wird des Segens Deiner höheren Stellung, Deines größeren, Viele ernährenden Grundbesitzes sich freuen in Ehrebetung und Gottesliebe, wie Josephs Brüder sich freuten, da der gottesfürchtige Bruder ihr Versorger ward. — Nur so wird der erstorbene Sinn für Gottes Lebensordnungen im Armen wieder erwachen, wenn Du, vornehmer Mann, in alle Lebensordnungen Gottes Dich fügst. Von Oben kommt das Heil!

Hört es, ich muß Euch ein schweres verhängnißvolles Vorspiel sagen, worin die Geschichte aller christlichen Völker, die Geschichte der Welt, worin auch unser Geschick liegt, — ein Entweder-Oder, das Euch muß durchs Herz gehen, das Euch als christlichen Männern, nicht fern liegen kann. Es ist kein feiner Einfall von mir, es ist die unerbittliche Wahrheit. — Entweder Communismus oder Communio! Entweder die gewisse Auflösung alles Volks- und Staatslebens durch Unglauben, die gewaltsame Gemeinschaft der Erdengüter, d. h. der Mord des Menschenlebens, ein Gräuel des Umsturzes und der Bürgerkriege, — der Communismus, oder das treue heilige Gegenbild jenes höllischen Zerbildes, die brüderliche Gemeinschaft Jesu Christi in dem Versöhnungsmahl, das Er gestiftet, das Er von allen den Seinen gefeiert sehen will, die höchste Weihe des Menschenlebens, der Bruderliebe, — die Communio. Das ist die Gemeinschaft der höchsten Güter im Glauben, und darum die Gemeinschaft aller Güter, aber in Zucht und Ordnung, in Weisheit und Liebe.

Entweder, — oder!!

Es giebt auf die Länge kein Drittes. Denkt darüber nach. Brecht Ihr das dritte Gebot? So bricht der Arme das siebente Gebot, so beseitigt der Wähler bald alle Gebote. Ganz folgerichtig! — Das Volk, das nicht mehr in dem Sinn für Sonntagsfeier sattelfest ist, verliert auch die Erkenntniß der Wahrheit, der verliert das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes; es wird wehrlos gegen die Wähler und Rhetoren. Denkt hierüber auch nach!

Ihr sagt: „so lange wir leben, hält's noch. Nach uns die Sündfluth!“ — Liebt Ihr Eure Kinder? Soll der Fluch über Eure Kinder kommen? Liebt Ihr Euer Vaterland? Wißt Ihr, was für eine Saat gesät wird in unserm Volk? Kennt Ihr die Tausende von Aposteln, die umherziehen und der Hölle Katechismus verbreiten, welcher anfängt mit dem ersten Gebot: „Du sollst keinen andern Gott anbeten, als Dich selbst?“ — Was soll dagegen helfen? Unsere Kammern in Berlin? — — —

Entweder, oder!

Das ist die eine Art, wie Ihr dem Lande den Sonntag genommen habt und noch nehmt, Ihr Vornehmen und Gebildeten, die Ihr des Volkes Führer und Lehrer seid, durch Euer Vorbild in der Sonntags-Entweihung, d. h. im Abfall vom Christenthum. — Liebt Ihr denn so hoch und heiß Euer Vaterland, wie Ihr oft genug beschwört, so hängt Eure falsche Vornehmheit und Eure Bequemlichkeit, so hängt Eure bankerotte Politik, und Eure Zeitungsartikel, die Ihr noch lest, wenn die Sonntagsglocke schon ruft — und klagt, hängt alle Schöngesteirerei und Freigeisterei an den Nagel — und werdet erst ehrliche Leute, ernste und muthige Männer, die in schlichter Demuth Gottes Ordnungen achten, die Weisen im Volk, die das Volk recht führen. Feiert als rechtschaffene Christen den Sonntag mit Euren Brüdern.

Das ist die rettende That, an welche das dahinsinkende Vaterland Euch mahnt.

(Der zweite Brief nächsten.)

Die Kleidung der sächsischen Predigtamtscandidaten bei ihrer Prüfung.

Auf Rescript vom 20. Oct. 1696 müssen die vor dem Oberconsistorio zu Dresden zur Prüfung pro candidatura sich stellenden Studiosi in schwarzen Kleidern und Mänteln und ohne Degen erscheinen. Vorher trugen sie bunte Kleider und Degen. Einer der Letzten, der in so kriegerischem Schmucke examinirt ward, gab auf die Frage: Was die Pharisäer für eine Sekte gewesen seien? die Antwort: Heuchler. Der Examinator fragt nach ihren Lehrsätzen. Der Studiosus antwortet: Darum habe er sich nicht bekümmert, denn auf Heuchler könne man sich doch nicht verlassen. Das Auditorium lacht, und der Examinator erklärt die Antwort für ein *admiculum ignorantiae*. Der Studiosus geräth so in Harnisch, daß er, die Hand an den Degen legend, versichert, er habe die Kerls, die erklärten Feinde des Herrn Jesu, nie leiden können und deshalb auch nicht sonderliche Notiz von ihnen genommen; man möge ihn nur um nöthigere Dinge fragen, er werde schon zu antworten wissen. Dies geschah und die Prüfung fiel über alles Erwarten gut aus; der Examinandus erhält eine treffliche Censur, aber auch einen Verweis, daß er naseweis geantwortet und die Hand an den Degen gelegt habe. Unmittelbar nachher erschien das obengedachte Rescript.